

sichtlich die von H. Goelzer in der erwähnten Edition in der Collection Budé, fehlt; die Edition von F. bleibt unberücksichtigt.

Diese Punkte schmälern nicht die Gesamtleistung. Ein lebendiger Dialog über in unseren Tagen hochbedeutsame Themen, nämlich Qualität und Freiheit öffentlicher Rede, Verfall von Rede- und Debattenkultur, steht in einer gut lesbaren Übersetzung jedermann im französischen Sprachraum zur Verfügung – ebenso allen, die Französisch lesen.

CHRISTOPH WURM

Roeske, K. (2021): *Fortwirkende Antike. Drei Lebensentwürfe – drei Glücksverheißungen. Die Askese der Kyniker, die Gleichgültigkeit der Skeptiker und das Gottvertrauen in Augustins Gottesstaat*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 244 S., EUR 19,80 (ISBN 978-3-8260-7328-1).

Kurt Roeske (R.), ehemaliger Griechischlehrer und zuletzt Direktor an der Deutschen Schule in Athen und am Rabanus-Maurus-Gymnasium Mainz, hat erneut ein Buch herausgegeben, das auf seiner reichen Erfahrung und umfassenden Kenntnis antiker und nachantiker geistiger Strömungen basiert.

In drei Kapiteln unterschiedlicher Länge stellt er geistesgeschichtliche Hintergründe und Fortwirken philosophischer Schulen und bedeutender Denker vor:

- Das Leben im Fass. Diogenes und die Lehre der Kyniker
  - Die Skepsis – ein Weg zu Glück und Toleranz
  - Als Christ unter Heiden. Christliche Verheißung im Horizont der antiken Tradition.
- Ausgewählte Kapitel aus Augustins *Gottesstaat*

Während die Griechen im 4. vorchristlichen Jahrhundert den Aufstieg des Makedonenreiches und den Bedeutungsverlust ihres bisherigen

Polis-Weltbildes erlebten, geht es in der Zeit um 400 n. Chr. um das Spannungsverhältnis zwischen erstarktem Christentum und nach wie vor einflussreicher römischer Tradition einerseits, zwischen Römischem Reich und eindringenden Germanen andererseits. Die zeitlichen Pole des vorliegenden Buches spiegeln mithin Krisenzeiten des menschlichen Welterlebens. Es handelt sich um Zeiten existentieller Grenzerfahrungen, von denen wir gerade im Corona-Jahr 2021 teilweise auch etwas spüren konnten: Die Welt um uns her scheint sich mit ihren Problemen in eine räumliche und zeitliche Weite zu verlieren, die für den Einzelnen unüberschaubar wird.

Welche Antworten fanden die Personen, um die sich Roeskes Buch rankt? Wer waren ihre Vorläufer, welche Wirkungen hatte ihr Denken? Schon allein diese Fragestellungen legen andere Dimensionen über das vermeintliche Chaos der jeweiligen Gegenwart und helfen zum Verständnis.

Das erste Kapitel stellt auf 55 Seiten Diogenes in den Mittelpunkt, der im 4. Jh. v. Chr. in Korinth in einem Fass – in einem *Tiny House* seiner Zeit – gelebt hat und versuchte, einen minimalistischen Lebensstil zu verwirklichen. Zahlreiche Legenden berichten davon.

Der minimalistische Lebensstil entspringt dem Wunsch, sich die Natur zum Vorbild zu nehmen, z. B. eine Maus, die einfach nur ihr Leben lebt – ohne sich fortwährend um ein „Mehr“ zu sorgen. Konsequenz zu Ende gedacht bedeutete das für Diogenes bekanntermaßen am Ende auch den Verzicht auf sein Trinkgefäß, da er ja auch aus der hohlen Hand trinken konnte. R. zeichnet wie bereits erwähnt nicht einfach das Leben des Diogenes nach, sondern verortet es in einem großen Rahmen, den er (bereits in der Einleitung zu seinem Buch) bei Sokrates beginnen lässt, und den er im Falle des Diogenes-Ka-

pitels bei dem neuzeitlichen Philosophen Peter Sloterdijk enden lässt, der das Erbe des Diogenes darin begreift, unsere eigenen „Bedürfnisse“ kritisch zu durchleuchten und ihre grundsätzliche Maßlosigkeit und Absurdität zu erkennen.

Das zweite Kapitel, über die Skepsis, ist mit 34 Seiten das kürzeste. Auch hier verfolgt R. konsequent seinen Ansatz, die Linien in die weitere Vergangenheit und bis in die Neuzeit zu ziehen. Der Rückblick führt uns hier zu Homer und Hesiod sowie zu den ionischen Naturphilosophen, den sogenannten Vorsokratikern, zurück. Schon hier treffen wir allenthalben auf eine Skepsis gegenüber dem menschlichen Wahrnehmungsvermögen und dem Sosein der Welt. Die menschliche Bestimmung liege darin, nach der Wahrheit zu suchen, wie es Sokrates, aber nach ihm auch die Sophisten, als ihren Auftrag verstanden haben. Vor diesem Hintergrund stellt R. Pyrrhon von Elis als Begründer des Skeptizismus vor. R.s Ausführungen über die Pyrrhonische Skepsis stützen sich vorwiegend auf das gleichnamige Buch des Sextus Empiricus aus dem 2./3. Jh. n. Chr.

Wie die Bezeichnung „Skeptiker“ auf einem Verb, *sképtomai* – etwas genau betrachten – beruht, verstanden die Skeptiker die Skepsis vor allem als Lebensform, weniger als Lehre.

Auch sie arbeiten sich an der Frage ab, was Glück sei und wie man es vor und im Tod erreichen könne. Ein wesentliches Moment ist die Tatsache des Dogmas, des Für-Wahr-Haltens von etwas, was die Tradition oder die Umwelt so vorgibt, das die Menschen fortwährend beunruhige. Eine undogmatische Einstellung zum Leben verringere das Leiden an dem, was man nicht erreichen könne. Da es kein „Gut“ an sich gebe, gebe es auch kein „Nicht-Gut“ an sich. So entsteht eine Freiheit des Denkens, alles prüfen zu können, von nichts abhängig zu sein und sich

in Zurückhaltung zu üben. Entsprechendes gilt dann natürlich auch für den Umgang mit der Religion und dem Tod. Erstaunlich ist, dass der Ansatz, dass jeder das tun und glauben solle, was er für richtig halte, dazu führte, dass gerade diese Überzeugung – quasi als Heilmittel – weitergegeben wurde. Damit ist der Weg in die neuzeitliche Philosophie vorgezeigt. R. führt ihn über Immanuel Kant bis zu Karl Popper aus. Der Skeptizismus lädt die Menschen dazu ein, miteinander zu reden und nach Lösungen zu suchen. Er ist damit – recht verstanden und geübt – eine Philosophie der Toleranz, die Menschen, Völker, Kulturen und Religionen im Gespräch verbinden könnte.

Nun folgt das letzte und längste Kapitel, zu Augustins *Gottesstaat*. Auf 120 Seiten widmet sich R. diesem Autor der Spätantike, dessen Denken und Werke zumindest bei Klassischen Philologinnen und Philologen nicht den gleichen Bekanntheitsgrad genießen dürften, wie das etwa für die Kenntnis Platons oder Ciceros vorauszusetzen ist, auf deren Schriften Augustin sich u. a. beruft.

Entsprechend umfangreich stellt R. auch das geistige Umfeld dar, auf dessen Folie Augustin zu verstehen ist: die sogenannte heidnische Religion, die noch immer viele Anhänger hatte, den Neuplatonismus, die Gnosis, den Manichäismus, den Pelagianismus und den Donatismus; dazu eine Biographie Augustins und die Vorstellung seines Werkes *Vom Gottesstaat*, das bewusst auf Platons *Politeia* Bezug nimmt. Augustin nimmt ausgehend von einer Zwei-Reiche-Lehre zahlreiche Probleme des menschlichen Lebens und Glaubens in seine Betrachtung auf, die in Teilen noch immer erstaunlich aktuell sind: Asyl, Freitod, Theater, Philosophie und Theologie, der Bürger im Staat, das Wesen des Staates, der gerechte Krieg,

Tod und Jenseits, das Theodizeeproblem, das Wesen des Bösen, die Prädestination, Wille und Wissen, Religio, Sexualmoral, Geschichtsphilosophie. Jeder dieser Aspekte wird in einem eigenen Unterkapitel von R. ausführlich beleuchtet, auf Hintergründe und auf Spuren, die im neuzeitlichen Denken auf Augustin zurückweisen, untersucht. Dieser Teil des Buches kann schon fast als ein systematisches Kompendium benutzt werden, und zwar auch, um z. B. von einem antiken Autor aus eine Linie ziehen zu können. So mag Augustin für ein Beispiel gelten, wie ein Denker aus seiner tiefen Geschichts- und Literaturkenntnis heraus und auf der Basis seiner eigenen (Glaubens-) Überzeugung zu Antworten auf die Probleme nicht nur seiner eigenen Zeit kommt. Die Lektüre lohnt sich!

Zahlreiche Bilder unterstützen die Darstellung des Textes oder geben eine Vorstellung von den erwähnten Personen, für jeden einzelnen Buchteil finden sich in einer hilfreichen Bibliographie Hinweise auf weiterführende Literatur. Es handelt sich um ein gelungenes Buch, das durch seinen weiten Horizont viele Denkanstöße auch für unsere Zeit zu geben vermag.

KATHARINA WAACK-ERDMANN

Schmitz, D. (2021): *Kleine Schriften. Antike – Spätantike – Neuzeit – Fachdidaktik. Studien zur Klassischen Philologie, Bd. 181*, Peter Lang, Berlin, 1011 S., EUR 129,95 (ISBN: 978-3-631-83623-1).

Über tausend Seiten lang und fast 1500g schwer ist das hier anzuzeigende Buch, das nichts weniger ist als die beeindruckende *Summa* eines Gelehrten- und Lehrerlebens. Erschienen ist es als 181. Band der von Michael von Albrecht herausgegebenen Reihe der „Studien zur Klassischen Philologie“ – versehen mit einem Geleitwort des Herausgebers, der Schmitz (Sch.) in

gewitzter Abwandlung des ciceronischen Worts als *vir bonus discendi peritus* tituliert. Das Vorwort des Verfassers schildert die entelechistisch zu nennende Entwicklung seiner in diesem Buch dokumentierten Interessensgebiete nachvollziehbar: Vom ursprünglichen Interesse an den Texten der antiken Literatur, die qua Erfordernissen des Schuldienstes – Suche nach geeigneter Übergangslektüre – zu einer Beschäftigung mit Texten der Spätantike und des Mittelalters führte, schließlich zur persönlichen Entdeckung der neulateinischen Literatur und ihrer Rezeption. So gliedert sich das Buch in die auch im Untertitel benannten Bereiche Antike, Spätantike/Mittelalter – Neuzeit/Rezeption/Transformation und Fachdidaktik; jedem dieser Großkapitel sind jeweils themenkongruente Rezensionen zugeordnet. Ein Gesamtverzeichnis der Publikationen sowie ein Namensregister beschließen den Band. Ungewöhnlich ist gewiss die Aufnahme von Rezensionen, die in einer Art paränetischer Apologie begründet wird:

„Ich bin davon überzeugt, dass Rezensionen einen integralen Bestandteil des wissenschaftlichen Diskurses darstellen. Durch die Lektüre zahlreicher Bücher, die ich für verschiedene Zeitschriften rezensieren durfte, habe ich persönlich viel gelernt; mein Blick für manche Details, aber auch für größere Zusammenhänge, wurde durch die gründliche Sicht von Monografien, aber auch Aufsatzsammlungen geschärft.“ (14).

Und in der Tat: Wer in diese Rezensionen hineinliest, wird rasch den Eindruck gewinnen, dass es sich Sch. nie leicht gemacht hat: Stets nimmt er das zu besprechende Buch ernst und versucht ihm in seiner Beschreibung auf faire und objektive Weise gerecht zu werden – gleich ob es sich um eine wissenschaftliche Monographie oder ein Unterrichtswerk handelt. Letztere Rezensionen zeugen vom sicheren Urteil des